

Predigt 1. Oktober 2021 – Erntedankfest – Lukas 12,15-21

Der Narr und die Seelenruhe

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Ernte-Dank-Fest feiern wir, nach guter alter Tradition –
Warum ist das Danken denn so wichtig?

*„Dankbarkeit gibt dem Leben Leichtigkeit und Humor,
Gelassenheit und innere Freiheit“ – Anselm Grün*

Es gibt ja Menschen, denen spürt man solche **Leichtigkeit** an.
Sie können was ihnen begegnet annehmen als ob es gut wäre –
auch wenn es schwierig ist, und können sogar lächeln.

Ich nenne sie mal: die „Lächel-Menschen“

Manchen Menschen scheint die Leichtigkeit des Lebens geradezu
zuzufliegen. Können sie lächeln anstatt verdrießlich im Mistigen zu
stochern, weil ihnen das Leben freundlich entgegenkommt?

Oder ist es anders herum: sie empfangen das Leben, was auch kommt,
ohne sich davon umhauen zu lassen – und weil sie es lächelnd
empfangen, darum kommt es ihnen auch lächelnd entgegen?

Vor einiger Zeit wurde mir in einer Konfliktsituation ganz überraschend
selbst einmal so eine Portion innerer Freiheit geschenkt. Da wurde ich
ziemlich ungerecht behandelt, - so fand ich jedenfalls – aber anstatt in
Kampfmodus zu verfallen kam mir in den Sinn:

„Von wem ich mich ärgern lasse, entscheide ich immer noch selbst!“

Vielleicht kennen Selbst solche kleinen Freiheits-Momente in ihrem
Leben, die Ihnen glücken oder geschenkt werden – und auch das
Gegenteil. Denn immer wieder haben wir diese innere Freiheit
gegenüber dem, was uns begegnet, eben leider nicht. Am ehesten
gelingt uns das, wenn wir **selbst im Frieden sind, mit uns und mit Gott.**

Im **Gleichnis** malt uns Jesus einen Menschen vor Augen, der
wahrscheinlich das Leben nicht immer mit einem Lächeln empfängt.
Dabei ist er ein durchaus anständiger Mensch.
Wie sympathisch ist er Ihnen?

Wir sind ja gewohnt, ihn als „**habgierig**“ einzuordnen.
Das hängt damit zusammen, dass Gleichnis eingeleitet wird mit den
Worten:

*„Seht zu und hütet euch vor aller Habgier;
denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“ (V15)*

Habgier ist nicht sonderlich sympathisch. Da nehmen wir lieber
schnell Abstand, als ob wir nicht dazu gehörten.

Dabei ist die Rede ja erstmal von einem recht bodenständigen und
vernünftigen Menschen. Ein tüchtiger Landwirt, ein „Schaffer“
vielleicht, aber in jedem Fall verantwortungsvoll:

Als guter Bauer hat er über's Jahr sicher das Seine dazu getan, dass
die Ernte gelingt. Er hat den Boden gepflegt, geackert und gedüngt.
Er hat die jungen Getreidepflanzen vom Unkraut befreit. Er hat die
Weinstöcke geschnitten und hochgebunden. Er hat die Olivenbäume
gepflanzt und dafür gesorgt, dass sie Platz haben zu wachsen. Als der
Sturm an ihnen zerrte, hat er sie mit Pflöcken gestützt, damit sie nicht
umfallen. So hat der Bauer sich um sein Land gekümmert. Denn er will
seine Arbeit gut machen.

Jetzt steht die Ernte an. Die fällt in diesem Jahr ausgesprochen gut
aus. Er wäre kein guter Landwirt, wenn er sich nicht fragen würde:

Was soll ich tun? Denn was nützt die beste Ernte, wenn sich niemand darum kümmert? Sie muss eingebracht und gut gelagert werden. Auch jetzt ist kluges Handeln gefragt. Gutes Wirtschaften ist durch die Zeiten eine wichtige Tugend. Auch in der Bibel.

Und darum geht es auch heute, an **Erntedank**: um Achtsamkeit mit dem Gegebenen, um Nachhaltigkeit, voraussehendes Wirtschaften, und um Bewahrung der Schöpfung – für viele.

Der Bauer fängt laut zu überlegen an:

Das will ich tun; Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter.

Eigentlich kein schlechter Gedanke, oder? Er will den reichen Überschuss als Vorrat anlegen. Wer weiß, ob die Ernte in den nächsten Jahren wieder so gut ausfallen wird? Dabei sind solide, gute Scheunen wichtig. Sonst verdirbt am Ende alles noch durch falsche Lagerung. Alle Mühe wäre umsonst, und die guten Gaben vergeudet. In Scheunen sind Getreide, Wein und Olivenöl sicher verwahrt, bis sie gebraucht werden.

Vorrat für viele Jahre ... sieht der Bauer vor seinen Augen.

Das gibt **Sicherheit!** Denn die **Träume und Ziele des Bauern** sind viel größer als bis zur nächsten Ernte: *Das will ich tun ... und ich will sagen zu meiner Seele: **Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!***

Der Bauer träumt von einem Leben in „Seelen-Ruhe“, wo er sich zurücklehnen und das Leben genießen kann – als das, was es ja ist: ein Geschenk.

Die riesige Ernte könnte für ihn die Chance sein, ein für alle Mal ausgesorgt zu haben. Vielleicht will er einfach mehr vom Leben, als Jahr um Jahr sich abzurackern und die Felder zu bestellen.

„Seelen-Ruhe“ sucht er – was für eine Vision!

Das führt weit über den Alltag mit seiner Mühe hinaus in ein gutes Leben in Frieden und Sicherheit. Seine Träume reichen über die Berufssarbeit und den Alltag hinaus in den Bereich der ‚**Glückseligkeit**‘.

Dies Ziel ist ja nicht falsch. Und unsympathisch finde ich es jedenfalls nicht. Ist es nicht sinnvoll, sein Leben so zu gestalten, dass man in möglichst großer Sicherheit leben und Früchte seiner Mühen ernten und das Leben in Ruhe genießen kann? Liegt uns das nicht auch nahe?

Er hat seinen Teil getan, dass die Ernte gut ausgefallen ist. Mehr kann er nicht tun – braucht er aber auch nicht. Das Leben bleibt ein Geschenk. Er hat es nicht in der Hand. Aber eben – er will doch mehr als das, was gegeben ist. **Er will vor-sorgen, um Ruhe und Frieden zu haben.**

Seelenruhe sucht er – das Ziel ist ok.

Aber diese erreichen durch Machen und Schaffen?

Was für eine Ruhe wäre das? Und wie komme ich da hin, „zur Ruhe“? Die Ruhe ist ja da – nur ich bin oft woanders.

Aber schaffen und Scheunen bauen und Vorräte aufhäufen – das führt nicht wirklich in die Ruhe.

‚**Seelenruhe**‘ ist ein etwas altertümlicher Ausdruck, den man heutzutage vermutlich nur in einem Kontext verwendet, nämlich "in aller Seelenruhe" oder "in aller Ruhe". Das sind verschiedene Variationen des gleichen Sprichwortes. Also z.B., alles Mögliche ist schiefgegangen, alle möglichen Dinge sind passiert und alles ist in Panik, aber ein Mensch tut **,in aller Seelenruhe‘** das Notwendige.

Oder jemand wird angegriffen und wird furchtbar kritisiert und es prasselt ein Gewitter auf diesen Menschen runter, er lächelt und **„in aller Seelenruhe“** antwortet er, ruhig und gelassen, vielleicht mitfühlend, vielleicht selbstbewusst, vielleicht einfach mit innerer Stärke.

Wenn jemand bei äußeren Herausforderungen, bei Kritik oder bei Katastrophen **„in aller Seelenruhe“** reagiert, dann bekommt er großen Respekt. In den meisten Fällen, wenn jemand diese Seelenruhe hat, wird er gerade in Panikzeiten einen Überblick haben und gut agieren können.

Diese **Fähigkeit zur „Seelenruhe“** in Gefahr, in Katastrophen und Panik, die Fähigkeit zur Seelenruhe bei Angriffen und Kritik, ist eine wertvolle Eigenschaft, die man kultivieren kann, zunächst mal im Kleineren.

Es gibt eine alte christliche Tradition, eine Weise des stillen Betens, das **„sog. Herzensgebet“**, das in tiefe ‘Seelenruhe’ (Hesychia) führen kann. Immer mehr Menschen entdecken es neu.

Da übt man zunächst ganz einfach, sich auf Jesus Christus auszurichten mit der Aufmerksamkeit, in einem einfachen Gebet. Man bringt nicht einzelne Anliegen vor oder macht viele Worte. Man spricht einfach den Namen Jesu in sich, oder etwas ausführlicher: **„Herr Jesus Christus, erbarme dich mein“**. Was auch immer in Gedanken und Gefühlen hochkommt – **man löst sich davon mit diesem einfachen Gebetswort. Immer neu richtet man sich damit auf Jesus aus.**

In einem kleinen Buch, den „Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers“, wird liebevoll beschrieben, wie dieses einfache Gebetswort sich nach und nach so in der Seele „einnistet“, dass es irgendwann ganz von alleine aufsteht, wie selbständig in einem betet, und einen durch die Alltagssituationen trägt – Friede mitten im Sturm.

Diese Weise still zu beten kann ein Weg sein, wirklich **„Ruhe in der Seele“ zu finden**. Das ist wohl aussichtsreicher als zu Schaffen und zu Sorgen und Scheunen zu bauen, denn Schaffen führt ja kaum zur Ruhe, das hört ja nie auf.

Sicherlich gibt es auch andere Weisen, zu dieser Seelenruhe zu finden. Aber ich glaube wirklich, dass **regelmäßiges Beten ein Weg ist, immer mehr in diesen inneren Frieden hineinzuwachsen**. Psalmensingen kann ein Weg dazu sein, oder Lobpreis, oder jede Form von ausdrücklich gelebter **Dankbarkeit**:

Wo wir uns lösen von dem, was uns beschäftigt, und immer neu zu Gott hinwenden, da wächst die **innere Freiheit**. Da hält uns das Leben nicht mehr ganz so im Griff, weil wir uns **Gott überlassen, immer neu**.

An manchen Menschen kann man diese innere Freiheit in besonderer Weise erfahren. Vom **Arzt und Therapeuten Viktor Frankl** wird erzählt, wie er im Konzentrationslager diese Freiheit entdeckt und gelebt hat: *„Da stellte ich mir vor, ich stünde an einem Rednerpult in einem großen schönen, warmen und hellen Vortragssaal und sei im Begriff, vor einer interessierten Zuhörerschaft einen Vortrag zu halten unter dem Titel ‘Psychotherapeutische Erfahrungen im Konzentrationslager’ und spräche gerade von alledem, was ich - soeben erlebte“*. – In dieser Haltung innerer Freiheit vom Gegebenen hat er die Schrecken des Lagers überwunden und überlebt.

Das **Erntedankfest** ist ein guter Anlass, **eine solche Haltung zu pflegen**: Das Sorgen und Schaffen für eine Weile sein lassen, sich aus dem Gegebenen zu lösen und **sich Gott im Danken hinzugeben**. Und wenn klar ist, dass die Ernte nicht nur Frucht unserer Mühe, sondern ein großes Geschenk von Gott ist, dann wächst nicht nur die **Freiheit vor dem, was uns verdrießt** – dann wächst auch die **Verbundenheit mit den Menschen und der ganzen Welt**. Und daraus entsteht die Haltung, dass das, was wir „ernten“, nicht einfach uns gehört; dass alle Menschen Anteil haben sollen an dem was wächst und eingebracht wird. Darin stärken uns Gott. Amen